

DAS POLNISCHE INTERREGNUM 1587

VON

Dr. STEPHAN EHSES

Mit dem Aussterben des Mannesstammes der Jagellonen i. J. 1572 beginnt für Polen die betrübende Zeit der bittern und leidenschaftlichen Wahlreichstage, des immer grösseren Verfalles der Regierungsgewalt mit gleichzeitig immer wachsender Unbotmässigkeit des Adels. Der Mangel an einem einheimischen Herrschergeschlechte oder vielmehr das Unvermögen der Polen, sich aus ihrer Mitte eine Dynastie zu wählen und einen ihres Gleichen zu ihrem König zu machen, führte dazu, dass die Erledigung des Thrones fast immer zu einem Wettbewerb auswärtiger Fürsten Veranlassung gab, was dann notwendig zur Folge hatte, dass Polen an innerer Selbständigkeit verlor und immer mehr von den umliegenden Mächten abhängig wurde. Noch ärger traten diese schlimmen Folgen einer unsichern Thronfolge dann hervor, wenn sich eine zwiespältige Wahl ergab und die Entscheidung in den Waffen gesucht werden musste.

Bei der ersten derartigen Wahl im Mai 1573 ging es noch ohne bedeutende Parteiungen hin; der Wunsch, einen Krieg mit den Türken zu vermeiden, erwarb dem Herzog Heinrich von Anjou, dem Bruder Karls IX. von Frankreich, eine solche Mehrheit der Stimmen, dass die Bewerbung des Kaisers Maximilian II. für seinen zweitältesten Sohn Ernst

kaum in die Wagschale fiel (1). Anders war es schon bei der nächstfolgenden Wahl, die sehr bald durch den Tod Karls IX. und durch die eilige, fast fluchtähnliche Rückkehr Heinrichs nach Frankreich nötig wurde. Denn im Dezember 1575 erhob ein Teil der Wähler, bei welchem wieder die Furcht vor Verwickelungen mit den Türken massgebend war, den Fürsten Stephan Bathory von Siebenbürgen, ein anderer den Kaiser Maximilian II. selbst auf den polnischen Thron, ohne dass es allerdings für diesmal noch zum Bürgerkrieg in Polen kam, weil Maximilian der Sache keinen besondern Eifer widmete und auch schon im folgenden Jahre auf dem Reichstage in Regensburg starb (2). Stephan Bathory regierte nun mit Kraft und Geschick, tapfer im Krieg und klug im Innern, aber leider nicht lange genug, um eine dauernde Stärkung der königlichen Gewalt dem Adel gegenüber zu erreichen, und was noch schlimmer war, ohne eine Dynastie begründen zu können; denn gerade als habe man dieses mit Fleiss verhindern wollen, hatte man ihn bei der Wahl zur Vermählung mit der 50jährigen Anna, der Schwester des letzten Jagellonenkönigs Siegismund August II. genötigt (3). So starb Stephan kinderlos am 12. Dezember 1586, und seine zehnjährige ruhmvolle Regierung hatte nicht verhüten können, dass sein Tod Polen in einen höchst leidenschaftlichen, für Reich und Volk gleich bedauernswerten Wahlkampf stürzte.

(1) M. Ritter, *Deutsche Gesch. im Zeitalter d. Gegenreformation* 1, 481.

(2) Ritter 1, 482^{3/4}. Vergl. Theiner, *Ann. eccl.* II, 97 f.

(3) Ritter, 1, 482. J. Caro, *Das Interregnum Polens i. J. 1587*, Gotha 1861, S. 14, gibt ihr sogar 60 Jahre, was indessen wohl erst beim Tode Bathorys zutraf.

Es spielte nämlich diesmal eine Familienfeindschaft, die in ihrer glühenden Leidenschaftlichkeit und trotzigen Unversöhnlichkeit an die Zeiten der starrsten Blutrache erinnert, in die Wahlgeschichte hinein und zwar mit solcher Heftigkeit, dass es sich auf den Wahlversammlungen und Reichstagen fast mehr um den Sieg der einen Familie über die andere, als um die Entscheidung zwischen den verschiedenen Bewerbern handelte. Diese beiden Familien sind Zborowsky und Zamoisky, und die Ursache der Entzweiung geht bis in die Tage der Krönung Heinrichs von Anjou i. J. 1574 zurück. Denn während der Feierlichkeiten, bei versammeltem Reichstage hatte Samuel Zborowsky, ein übermütiger, äusserst reizbarer junger Mann, aus einem Anlasse, den er selbst in Streitsucht hervorgerufen, ein anderes Mitglied des Reichstages ums Leben gebracht, vielleicht nicht mit eigener Hand, aber doch so, dass auf ihn alle Verantwortung fiel (1). Der Thäter wurde des Landes verwiesen, und im Falle eigenmächtiger Rückkehr die Todesstrafe über ihn verhängt. Er floh zu Stephan Bathory nach Siebenbürgen, bei dem er freundliche Aufnahme fand, und da bald darauf, wie bereits erwähnt, Heinrich von Anjou die Krone Polens im Stiche liess, boten derselbe Samuel Zborowsky und seine drei Brüder den ganzen Einfluss des reichen und weitverzweigten Hauses auf, um Bathory zum König zu wählen, was ihnen auch, begünstigt durch die Wünsche des Grosssultans, gelang. Dennoch schlug die Erwartung, der neue König werde nun, unbekümmert um Recht und Billigkeit, den Zborowsky zu Willen sein und namentlich das Urteil gegen Samuel aufheben, vollständig fehl, und anstatt

(1) *Caro*, S. 4 f.

die ihm bereitwillig gebotene Gelegenheit zur friedlichen Sühne seines Unrechtes zu benutzen, grub sich Samuel wie auch seine Brüder, diese allerdings mit etwas mehr Zurückhaltung, immer tiefer in Trotz und Feindschaft gegen den König und dessen gesamte Regierung hinein, bis schliesslich das Verhängnis über ihn hereinbrach.

Bathorys Vertrauter und rechte Hand war der Kanzler und Kronfeldherr Johann Zamoisky, ein gelehrter, scharfblickender Staatsmann von aufrichtig vaterländischer Gesinnung, den der König selbst emporgehoben und immer enger, auch verwandtschaftlich an sich gekettet hatte (1). Als nun das Treiben Samuel Zborowskys immer verwegener, seine Missachtung gegen das mit Recht über ihn verhängte Urteil immer herausfordernder wurde, rückte Zamoisky mit bewaffneter Hand gegen ihn, nahm ihn gefangen und liess ihn mit Einwilligung des Königs in Vollstreckung jenes rechtskräftigen Urtheiles am 26. Mai 1584 enthaupten (2). Auch gegen zwei Brüder Samuels, Christoph und Andreas Zborowsky wurde der Prozess wegen staatsgefährlicher Umtriebe angestrengt und gegen Christoph auf dem Reichstage im Januar 1585 auf Verweisung des Landes und Einziehung seiner Güter erkannt. Die Aufregung über diese Vorfälle nahm im Lande eine ganz bedrohliche Ausdehnung an; durch diese unerbittliche Execution an so hervorragenden Gliedern des Adels sah sich der ganze Stand bedroht, und der Anhang der Zborowsky verstärkte sich bedeutend, namentlich da die Brüder mit der

(1) *Caro* S. 7-11. S. über ihn auch *Theiner. Ann. eccl.* III, 335 und 763: Il Sgr. cancelliero, soggetto di gran valore, ma grandemente invidiato. Worte des Cardinals Bolognetti.

(2) *Caro* 17, *Theiner* III, 762, 827.

Leiche und den Kindern Samuels auf dem Reichstage erschienen (1). Schon zu Lebzeiten Bathorys warf sich der Hass der Familie vornehmlich auf den mächtigen Kanzler Johann Zamoisky, der übrigens der Leidenschaftlichkeit seiner Gegner die Ruhe und Kaltblütigkeit des Staatsmannes entgegenstellte, ohne allerdings die nötigen Vorsichtsmassregeln ausser Acht zu lassen (2). Noch viel ausgelassener entfesselte sich nach dem Tode des Königs der Groll der Zborowsky gegen den Kanzler auf dem sogen. Convocationsreichstage, der am 2. Februar 1587 zusammentrat, um die nötigen Vorbeschlüsse über die Neuwahl zu fassen (3); aber auch jetzt bewährte Zamoisky seine geistige Überlegenheit und nützte seine Stellung als Kanzler und Kronhetman in so wohlüberlegter Weise aus, dass Polen im höchsten Grade glücklich zu preisen wäre, hätte es immer in kritischen Tagen einen solchen Staatmann an der Spitze gehabt.

Über die Zeit dieses polnischen Interregnums harren noch manche Quellen der Herausgabe, so vor allem die Berichte der päpstlichen Nuntien, die allerdings kaum vor Mitte Februar 1587 beginnen können. Unter Gregor XIII. war zuletzt Nuntius in Polen 1581-1585 der Bischof von Massa, Albert Bolognetti, seit 1583 Cardinal, der dort eine ausgezeichnete Wirksamkeit entfaltete und zwischen Stephan Bathory und dem römischen Stuhle die engsten Beziehungen knüpfte (4). Bolognetti starb auf der Reise zu

(1) *Theiner* III, 824, *Caro* 18/19, 23.

(2) *Theiner* 763 (s. oben), 827.

(3) *Caro* 37 f., *Hüberlin*, *Neueste deutsche Reichsgesch.* 14, 599.

(4) *Theiner* III 278 und öfter, ein Teil seiner Berichte das. 716 mit Unterbrechungen bis 827. Auch *Caro* muss, S. 46/7, wenn auch

der Papstwahl 1585 in Deutschland (1) und hatte den Bischof Girolamo Bovio von Camerino zum Nachfolger, der die Nuntiatur in Polen von April 1585 bis gegen Ende 1586 bekleidete (2). Darauf sandte Sixtus V. den Erzbischof von Neapel, Annibale di Capua, der zu dem von Bathory vorbereiteten Reichstage erscheinen sollte, um im Sinne des Papstes den grossen Plan des Königs auf Erwerbung Russlands nach dem Tode Iwans des Schrecklichen zu unterstützen und damit eine überwältigende Macht zur Vertreibung der Türken in der Hand Bathorys zu vereinigen (3). Aber bereits in Deutschland erhielt der Nuntius die Nachricht von Stephans Ableben und verschob nun die Weiterreise bis auf weitere Weisung aus Rom, so dass er erst am 10. Februar 1587 in Polen anlangte (4). In dieser Zwischenzeit wendete sich der Cardinal Staatssecretär Azzolino an den Nuntius am Kaiserhofe, Bischof Philipp Sega von Piacenza, um genaue Nachrichten über Polen, und Sega konnte um so leichter dieser Aufforderung entsprechen, da man am Kaiserhofe schon wegen der Bewerbung durch die Erzherzoge darauf angewiesen war, regelmässige Verbindungen mit Polen zu unterhalten. Die Herausgabe der Berichte Segas, die sich abschriftlich in der Bibliothek Chigi in Rom

widerwillig genug, den grossen Eifer, die hohe Begabung und bedeutenden Erfolge dieses Prälaten anerkennen. Vergl. auch *Ranke, die röm. Päpste* 2, 240 f. und die Relation Spannocchis das. *Analec-* ten 80 f.

(1) *Ughelli Italia sacra* III, 807, *Caro* 47.

(2) *Staatsarchiv zu Rom*. Depositeria della camera apost. Die Zahlungen an ihn, 200 (230) Goldscudi monatlich, beginnen mit 25. April 1585.

(3) *Tempesti, Sisto V.* 1, 527, *Caro* 30₁.

(4) *Tempesti*, 1, 532, *Ughelli* VI, 238. *Röm. Staatsarchiv*. Die Zahlungen an ihn beginnen eben mit dem 10. Februar 1587.

befinden, ist von der Görresgesellschaft vorbereitet, von einigen auf Polen bezüglichen Stücken steht, aber ohne Segas Namen, eine Abschrift in Cod. Urbin. 854 Pars 2 der Vatikanischen Bibliothek. Derselbe Band enthält einen sehr ausgedehnten Discorso sopra l'interregno di Polonia dell'anno 1587, gegen Ende des genannten Jahres verfasst von Horatio Spannocchi, dem früheren Secretär des Cardinals Bolognetti während dessen Nuntiatur in Polen, über die derselbe gleichfalls eine wertvolle Relation geschrieben hat (1).

Das Dokument, das wir hier veröffentlichen, ist eine Parteischrift, ganz im Sinne der Familie Zborowsky und augenscheinlich von einem derselben sehr nahestehenden polnischen Adligen, wenn nicht direkt von einem Angehörigen der Familie verfasst. Die leitende Kraft und diplomatisch hervorragendste Persönlichkeit dieser Partei war Graf Stanislaus Gorka, Palatin von Posen und Oheim der Zborowsky, der ohne selbst viel zu reden die Korrespondenzen und Verbindungen mit den auswärtigen Höfen, namentlich mit dem österreichischen führte (2). An ihn dürfte man wohl am ehesten denken, wenn er sich vielleicht auch dabei des Polen Roznowsky bediente; von welchem berichtet wird, dass er den Schriftenwechsel mit dem Kaiserhause vermittelte (3). Das Schriftstück ist datirt: Warschau, 4. Februar 1587, fällt also mit dem Beginne des Convoca-

(1) S. darüber *Ranke, Päpste*, Analecten 80-82. Nach neueren Mitteilungen der Academie von Krakau ist dort eine Herausgabe dieser Relation Spannocchis in Vorbereitung; es würde sich empfehlen, wenn dabei auch dieser Discorso desselben herangezogen und wenigstens in den wichtigsten Abschnitten veröffentlicht würde. Spannocchi wurde i. I. 1607 Bischof von Chiusi und starb daselbst am 7. September 1620. *Ughelli* III, 753.

(2) *Caro* 39, 105 s. unten.

(3) A. a. O. 58.

tionsreichstages vom 2. Februar zusammen; es ist an eine bestimmte Person gerichtet, die zwar nicht genannt ist, sich aber wahrscheinlich am Kaiserhofe in Prag aufhielt oder wenigstens nahe Beziehungen zu demselben unterhielt. Die nächste Vermutung fiel auf Christoph Zborowsky, der schon früher viel am Kaiserhofe verkehrt und sich auch nach seiner Landesverweisung auf österreichischen Boden begeben hatte, von wo er später an der Spitze einer bewaffneten Schaar zum Wahlreichstage nach Warschau zog (1).

Die zahlreichen Bewerber um die polnische Krone traten nach und nach vor zwei hauptsächlichen Candidaturen zurück, nämlich vor dem Kronprinzen Siegismund von Schweden, dem Sohne Johanns III. und der Katharina von Polen, der Schwester des letzten Jagellonenkönigs Siegismund August II. Für ihn sprach namentlich seine mütterliche Abstammung von dem berühmten und in Polen sehr verehrten Königshause. Auf der andern Seite standen die Habsburgischen Erzherzoge, denen es übrigens von vorne herein sehr schadete, dass sie sich nicht auf einen aus ihnen vereinigen konnten, sondern zu vieren auf das Wahlfeld traten, nämlich der Oheim Rudolfs II., Ferdinand von Innsbruck, und drei Brüder des Kaisers, Ernst, Matthias und Maximilian. Die meisten Aussichten hatte Maximilian, der jüngste von allen, vielleicht schon in Erinnerung an seinen gleichnamigen Vater Kaiser Maximilian II., dem vor 12 Jahren eine beträchtliche Partei ihre Stimme gegeben hatte (2).

(1) A. a. O. 6 f. 25, 80. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Nuntius Sega zu Prag in den Besitz des Schriftstückes kam und eine Kopie mit der italienischen Aufschrift nach Rom sandte.

(2) *Caro* S. 50, 58 $\frac{1}{2}$, 87.

Wir dürfen uns hier nicht tiefer auf die politischen Erwägungen einlassen, nach welchen sich im Lande die Entscheidung für einen oder den andern der Bewerber bestimmte; es genüge zu wissen, dass die Königin-Witwe Anna, gleichfalls Schwester des letzten Jagellonen Siegmund August II., an erster Stelle ihren Neffen Siegmund auf den Thron erhoben zu sehen wünschte; erst wenn die Schwierigkeiten, die in dessen Stellung als Kronprinz von Schweden lagen, nicht sollten überwunden werden können, schien sie nicht ungeneigt, ihren Einfluss für Maximilian geltend zu machen, vorausgesetzt, dass dieser die Schwester Siegmunds von Schweden zur Gemahlin nähme (1). Der Grosskanzler Zamoisky war von Anfang an ein entschiedener Gegner der habsburgischen Bewerbung, ohne darum sogleich auf Seite Siegmunds zu stehen; erst nach und nach trat das letztere ein, dann aber auch so vollständig, dass Zamoisky der eigentliche Mittelpunkt der schwedischen Partei wurde und alle Macht und Fähigkeit, die ihm zu Gebote standen, in den Dienst des Kronprinzen Siegmund stellte (2). Dagegen traten die Zborowsky, obschon sie selbst wie ihr Anhang stark zum Calvinismus neigten (3) und wiewohl auch Sixtus V. durch den Nuntius die Habsburger empfehlen liess (4), geschlossen für den Erzherzog Maximilian ein, und so ging der Kampf der Zborowsky gegen Zamoisky namentlich auf dem Wahlreichstage, der

(1) A. a. O. 57₈, 63, s. unten.

(2) *Caro* 53, 67 etc.

(3) *Theiner* III 720, *Caro* 4, 47₈.

(4) Allerdings mit Zurückhaltung, da der Nuntius, ohne Namen zu nennen, zu einer zweifellos katholischen Wahl aufforderte. *Tempesti* 1, 53¹/₂, *Caro* 85.

am 30. Juni 1587 zu Warschau zusammentrat (1), ganz in den Wahlkampf zwischen Siegismund und den Erzherzogen über, ohne jedoch dadurch im Geringsten an Leidenschaftlichkeit und zügelloser Gewaltthätigkeit zu verlieren.

In diese Verhältnisse greift nun das folgende Schriftstück ein. Sein oder Nichtsein hing für die Zborowsky davon ab, ihren Candidaten durch die Wahl zu bringen, und darum widmet der Verfasser den Hauptteil seiner Denkschrift der grossen Gefahr, welche sich die Erzherzoge durch die Vielköpfigkeit ihrer Bewerbung bereiteten; er dringt darauf, jede Zersplitterung zu vermeiden, namentlich die Candidatur des Erzherzogs Ernst, der ja im deutschen Reiche selbst die schönsten Anwartschaften habe, zurückzuziehen und alle Bemühungen auf den einen Maximilian zu vereinigen, dem die Stimmung in Polen viel günstiger sei als den übrigen Erzherzogen. Dieser Ratschlag ist zwar so natürlich und selbstverständlich wie möglich, darum aber doch geeignet, von der Partei oder dem Manne, der ihn gab, eine günstige Vorstellung zu erwecken; befremdlich genug wurde auf österreichischer Seite der Anregung keine Folge gegeben, wenn sich auch nicht findet, dass einer der Erzherzoge dem andern bewusst entgegen gearbeitet, oder dass die besseren Aussichten Maximilians bei den andern Missgunst und Eifersucht erzeugt hätten. Andererseits aber stellt das Dokument die Aussichten Maximilians für die Wahl in einem weitaus zu günstigen Lichte dar, und man kann sich kaum dem Gedanken verschliessen, dass ein beträchtlicher Teil bewusster Täuschung und Übertreibung mit eingeflossen sei, vermutlich weil man hoffte, wenn

(1) *Caro* 43, *Häberlin* 14, 499.

Maximilian einmal zugegriffen und die ersten entscheidenden Schritte nach Polen gethan habe, so werden Kaiser und Reich, wenigstens das gesamte Haus Habsburg nicht umhin können, die Sache des Erzherzogs zu der ihrigen zu machen.

So ist die Stellung der Königin-Witwe Anna durchaus unwahr und verfänglich wiedergegeben, da von ihren nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Siegismund von Schweden wie überhaupt von diesem gefährlichsten Nebenbuhler der Habsburger mit keinem Worte geredet wird; die Partei des Zamoisky wird hingestellt, als sei sie gleich erwiesenen Verbrechern der Gnade oder Ungnade der Zborowsky anheimgegeben, während diese selbst wie die Herren der Lage, als die Königsmacher erscheinen, denen der Erfolg nicht entgehen könne. Als dann später wirklich Maximilian von der Partei der Zborowsky gewählt wurde (22. August 1587) und sich anschickte, gegen den 3 Tage früher von der Partei Zamoisky erhobenen Siegismund von Schweden den Thron einzunehmen, da versagte die Probe auf die glänzenden Verheissungen der Zborowsky vollständig; von einem Zuströmen des polnischen Adels unter die Fahnen des Erzherzogs war nichts zu bemerken, nach einem anfänglichen kleinen Erfolge wurde derselbe am 24 Januar 1588 von Zamoisky geschlagen und gefangen genommen, erst nach dem Frieden von Beuthen (vom 9. März 1589) erlangte er seine Freiheit wieder (1). Wenn daher *Caro* in seiner Monographie über dieses Interregnum die Frage aufwirft, wer durch solche falsche Vorspiegelungen den Erzherzog getäuscht, mit der Ehre eines deutschen Fürsten

(1) *Caro* 12⁶/₇, *Häberlin* 15, 145, 150. *Tempesti* 2, 289 f. 325.

ein leichtfertiges Spiel getrieben und nutzloses Blutvergiessen verschuldet habe, so musste er gewiss nicht an die unschuldige Rede denken, mit welcher der Bischof Pawlowsky von Olmütz als Sprecher der Erzherzoge von Österreich die Wahl der letzteren auf dem Reichstage zu Warschau empfahl, sondern einzig und allein an « die sanguinisch übertreibenden Parteiführer » im Lager der Zborowsky (1).

Chi deve pretendere il regno di Polonia tra gl'arciduci Ernesto et Massimiliano 1587. Cod. Urb. 856 P. 2 f. 284-291.

1. Dubium nullum est, quod cum maxime hac de causa Serenissimus archidux Ernestus huc (2) a Maiestate Caesarea vocatus sit, ut inter duos fratres de negotio Polonico (nempe uter eorum in regno acquirendo fortunam suam experiri et a Maiestate Sua promoveri debeat) componi et transigi aliquid possit. Si iam M. Sua Sermum. archiducem Maximilianum a proposito hoc honestissimo retraxerit eique alium quempiam praetulerit, non mediocriter Maiestatem S. auctoritati et dignitati S. Serenitatis et nunc et in posterum tum apud omnes tum praesertim apud nationes septentrionales detracturam [existimamus]. Archiducis Ernesti non eadem est ratio. Quippe cum constet, S. Serenitatem et huius maioritatis et praeeminentiae quantum ad annos esse, ut ad maiora aspiret atque maiori fortunae domus Austriacae reservandus sit, et huius conditionis, ut eius iudicio et opera in gravissimis negotiis Maiestas Sua dispartitis quasi Imperii oneribus utatur. Id quoque concedendum est, quod non solum absque ulla diminutionis nota, sed etiam summo cum honore Sua Serenitas ab hoc negotio Polonico removeri et tum meliori fortunae suae tum domus Austriacae

(1) *Caro* 85/7, 111.

(2) Muss wohl ursprünglich illuc, nach Prag nämlich, gelautet haben, da Ernst sich bis dahin als Statthalter von Österreich in Wien aufhielt. Vergl. *Gindely, Rudolf II. und seine Zeit* 1, 38.

futurae necessitati reservari et possit et debeat (1). Secus de persona archiducis Maximiliani, quem si nolumus, ut in aliquem mundi angulum detrusus et a rebus gerendis avocatus omnem et fortunae et dignitatis augendae viam inertis et deside vita sibi praecludat, haec illi provincia concedenda est, quam ipsi soli Dii propitii et nunc porrigere et fausto omine sub nomine divi olim Maximiliani in regnum Poloniae electo innuere iam pridem non neglexerunt.

2. Competentia inter fratres, quocumque praetextu haec intercesserit, non potest nisi periculosa utrique parti esse et apprime damnosa, tum quod auctoritas familiae in contentionem fraternam demissa vilescat, tum quod disparibus bobus non bene trahatur currus. Comprobavit id Polonici negotii hactenus inprospere tentati infelix eventus, ubi animi hominum diversis personis domus Austriacae addicti, cum inter se in unum consentire nequiverint (2), occasionem ad victoriam sibi e manibus extorquendam parti contrariae (vulgi ardore partim distracto partim extincto) praebuere. Verendum itaque est, ne si nos vel ambitio nimia, vel credula aurium infirmitas, quae saepe incerta et fortuita quoque in spem trahere suadet, a salubrioribus et sedatioribus consiliis abstraxerit, denuo in primos errores inducat et conatus nostros iam tertio eludat.

3. Magnum autem et singulare iudicium requiritur in animis eorum cognoscendis, qui studia sua domui Austriacae offerant; videndum est, qui fuerint, quid possint, tum quanta eorum et in negotiis gerendis dexteritas et in patria auctoritas. Multi sunt, qui quaestui se praebent obviam, plures

(1) Diese Sätze beziehen sich auf die Verhandlungen wegen der Nachfolge im Reiche für den kränklichen und unverehelichten Rudolf II., wofür dessen ältester Bruder, eben Erzherzog Ernst in Aussicht genommen war. S. *Stieve, Die Nachfolge Rudolfs II.*, Abhandlungen der Münchener Academie Bd. 15, 1. Abteilung, *Ritter*, 1, ⁶¹⁹/₂₀.

(2) Bereits bei der polnischen Wahl i. J. 1575 war neben Kaiser Maximilian II. auch bereits Erzherzog Ernst in Frage gekommen. *Ritter* 1, 482.

qui alio sua dirigentes consilia id tantum agunt, ut moras innectere consultationi et resolutioni Austriacae, rerum incertarum et dubiae suae fidei ostentatione, ac interea suas rationes (ut pote tempore potiores) ad finem optatum eo facilius perducere possint nihilque intentatum relinquant, ut e nostris spe avida totius rei exitum devorantibus aliquod par gladiatorum committatur et inter duos litigantes tertius (is nimirum, quem illi sibi promovendum susceperunt) victoria potiatur. Horum multos in Polonia tempore divi olim Maximiliani, nonnullos etiam inter oratores Viennae fuisse, qui sic deterrito Batoreo maiestate Imperiali et Imperatore articulorum rigore a proposito, tertio, Mihecio (1) scilicet, aditum ad regnum parabant et in immensum disputationes et civiles rixas suas extrahebant, et nos optime testari possumus, et ipsemet Imperator paulo ante obitum suum convocatis iis qui tum aderant Polonis palam de tanta perfidia et acerbissime conquestus est. Hoc vero tempore maxime id cavendum nobis erit, ne aliqui in Polonia inveniuntur, qui sive vitae suae sive fortunae consulere volentes et de utroque sibi metuentes vos eo turbarum inducere contentur, ut spe et promissis illorum illectos part[ium] deinde discordias imo bella ipsa magnis sumptibus vos alere oporteat.

4. Constat autem certo certius, regnum illud iam antea adeo exitialibus dissensionibus conquassari, ut maxime verendum sit, ne animi ira et odio aestuantes ultro ad aliquid internocivium et inexpiabile bellum rapiantur. Quid igitur magis alienum a ratione et proprietate domus Austriacae, quae totius christianae reipublicae tranquillitati et commodo, munere eiusdem id exigente, invigilare debet, vel dici vel excogitari potest, quam novis rixis et de regno acquirendo

(1) Über diese Persönlichkeit ist mir nichts näheres bekannt geworden. Wahrscheinlich war er ein einheimischer Bewerber, vielleicht derselbe, der in dem Ergebnissschreiben des polnischen Clerus und Adels an Kaiser Maximilian II. vom 18. Dezember 1575: Hieronymus Mielezky capitaneus Brestensis genannt wird. *Theiner, Ann. ecl.* II, 103/4.

contentionibus animos civium antea per se exulceratos exagitare, penitus distrahere et [ad] armandas dexteras compellere?

5. Iam vero quod ad id attinet, quis scilicet Austriacorum maiorem causam regni Poloniae ambiendi habeat, id meo iudicio non multis exquisitis verbis indiget. Primo enim aequitas ipsa est, ratio id ostendit, eum qui partium potioritate et numero optimorum civium praevalet, a continuando hoc praeclaro opere, quod tam feliciter exorsus est, retrahi sive remorari minime debere. Quid autem alii prolaturi sint, nescio; hoc scio, eos aut paucos suarum partium posse habere eosque exiguae in patria auctoritatis, aut si multos, non nisi Samoiscianae factionis, quae cum quam plurimis in patriam patratis sceleribus inusta et notata sit, foelicem satis se fore putabit, si poenas evaserit. Hosce vero aliquem (1) Austriacorum amplecti et fovere velle, aut pollicitis eorum in spem regnandi adduci debere, nihil aliud est quam (quod ut supra quoque dixi) ingens in illo regno et inextinguibile belli intestini et excitare et propagare incendium, praesertim quod primariis in illo regno familiis tantae cum Samoiscia intercedant inimicitiae, ut non adeo de rege eligendo, quam de libertate restauranda, non adeo de imperio, quam de vita contentio illis immineat. Horum inquam dissensionibus sese aliquem (2) Austriacorum (quod absit) immiscere velle, quid aliud est quaeso quam id agere, ut in visceribus christianitatis non solum civile, sed etiam (quod et dictu horrendum est) fraternum exuscitetur bellum? (3)

6. At vero quanta sit Serenissimi archiducis Maximiliani in eo regno iam a multo tempore auctoritas, quam

(1) Ms. alicui.

(2) Ms. alicui.

(3) Damit sollte wohl dem Kanzler Zamoisky entgegengewirkt werden, der allerdings in wenig rühmlicher Weise bemüht war, durch scheinbare Begünstigung die Uneinigkeit unter den Erzherzogen gegen dieselben auszunützen. *Caro* 67.

eximio spes eius est fulta et quam firmo praesidio, quanta in eum optimorum quorumcunque in patria civium propensitas et flagrantissima studia, inde videre licet: primo Serenissima regina Poloniae ante triennium fere de matrimonio cum filio regis Suetiae contrahendo cum Serenitate Sua adeo longe progressa est, ut neutri parti absque magna inconstantiae nota a proposito desistere liceat. Reginam vero promissis satisfacturam dubium nullum est. Haec enim utpote singulari iudicio et vitae sanctimonia praedita fidem et verba data stricte observare et promissis stare non intermitteret, tanto magis, quod ipsamet huius matrimonii spem Serenitati Suae tum temporis nihil minus quam aliquid simile cogitanti ultro obtulerit (1). Adde quod cum certo constet, reginam ex consilio Sboroviorum, qui Serenitati Suae fidem iampridem obstrinxerunt suam, quam maxime dependere, nunc vero cognita morte regis illico litteris propria manu scriptis mareschalcum Sborovium (2) ad se in aulam vocasse: facile intelligi potest, et regia dignitate reginam stimulante, et Sboroviis omni studio hoc negotium maturantibus, fidem promissis adfuturam.

7. Inter incolas vero habet Sua Serenitas familiam totam et indivisam Sborovianam, integerrimorum virorum genericem, in eligendis vero regibus plane magistram, sibi suaeque dignitati addictissimam. Hi, ut reliquam clientelaram turbam praeteream, adiunctum partibus suis habent palatinum Posnaniae, comitem Gorzanum avunculum suum. Is vero quandoquidem cum archiepiscopo Gnesnensi regni primatu quam coniunctissime vivat, eum quoque in suam

(1) In Wirklichkeit stand die Königin Anna an der Spitze der Partei ihres Neffen Siegismund von Schweden, und die früheren Verabredungen wegen Vermählung Maximilians mit Siegismunds Schwester hatten auf die gegenwärtige Lage keinen oder höchst untergeordneten Einfluss.

(2) Hofmarschall Andreas Zborowsky, einer der Brüder Samuels. *Caro* 6, *Theiner* III, 720.

perduxit nec invitum sententiam (1). Accedunt comites Tencinii, quorum unus palatinus Cracoviensis, alter castellanus Woiciensis, agnatione strictissima Sboroviis coniuncti et in republica idem semper sentientes (2). Duces vero Radivili, eorundem Sboroviorum fratres sororii, an iisdem subscripturi sint, nemo est qui dubitet (3). Id vero omnium maximum esse videtur, quod iidem Sborovii promotioni Suae Serenitatis potius quam privatis suis rebus consulere volentes ea sola condicione parti adversae pacis spem ceteris omnibus exclusis obtulerunt, si in eligendo archiduce Maximiliano eorum sententiam sequi voluerit. Qua ratione cum marschalco Opalino sublatis acerbissimis odiis reconciliatio iam est transacta (4); sequuntur hoc agmen alii infiniti: Iacobus Seciniensis capitaneus Stydtoviensis, vir magnae auctoritatis et experientiae, Stanislaus Cro Masso (5) tota nobilitate stipatus, Nicolaus Tarlovic capitaneus Sniati-

(1) Ganz das Gegenteil war der Fall; denn der Primas von Gnesen, Erzbischof Stanislaus Karnkowsky, fühlte sich von den Zborowsky, auf deren Seite die Anhänger des Protestantismus standen, abgestossen, und nach längerem Zögern hat eben er die Entscheidung zu Gunsten Siegismunds von Schweden gegeben. *Caro* 66, 82 f., 94 f. *Hüberlin* 14, 601. Über den Grafen Stanislaus Gorka s. oben S. 388.

(2) Gerade durch einen Streit mit den Tenczynsky hatte das Verhängnis der Zborowsky seinen Anfang genommen, und wenigstens der Palatin von Krakau, Andreas Tenczynsky, erscheint beständig als deren Gegner. I. c. 81, 103.

(3) Die beiden Brüder Radzivil, Cardinal Georg und Nikolaus Christoph, Castellan von Wilno, waren allerdings entschiedene Anhänger Österreichs, vermochten aber ihre litthauischen Landsleute, die mehr nach Russland hinneigten, nicht auf ihre Seite zu ziehen. *Caro* 75 $\frac{1}{2}$ etc.

(4) Der Reichsmarschall Andreas Opalinsky stand von Anfang an auf Seiten des Kanzlers Ioh. Zamoisky, wenn er auch später an demselben gewissermassen zum Verräter wurde. *Caro* 41, 70, 121.

(5) Wohl Stanislaus Krischky, Palatin von Masovien, gleichfalls Anhänger Zamoiskys. *Caro* 81. Der Starost von Sniatin, dieser freilich ein scharfer Gegner des Kanzlers, heisst bei *Caro* S. 34: Iaslowiecky, und auch sonst werden die hier verzeichneten Namen mancher Richtigstellung bedürfen.

nensis, Ioannes Micle capitaneus Boresensis, Stanislaus Kosta palatinides Sandomiriensis alique quam plurimi, qui et studia sua iam Suae Serenitati obtulerunt et magno cum apparatu atque militum numero electioni ex parte Suae Serenitatis sunt adfuturi.

8. Iam vero manifestum est, Suam Serenitatem ea omnia, quae cuiusvis sunt et esse debent charissima, in hoc negotium impendisse. Primo enim regina in illa supradicti matrimonii tractatione eo deventum est, (!) ut conscientia quoque, quandoquidem consensus ultro citroque magna ex parte intercessit et hoc nomine a Beatissimo Pontifice dispensatio impetrata sit, promissis datis et acceptis, huic causae adstricta et alligata videatur; deinde eos qui fortunam et auspicia Suae Serenitatis se sequuturos polliciti sunt, tanta gratia sua Serenitas Sua est amplexa, ut viceversa se illos in omni occasione haud deserturam Sua Serenitas promiserit et fidem suam illis oppignoraverit; postremo ne hoc quidem dissimulandum est, Serenitatem Suam in hoc Polonicum negotium iam pridem magnos sumptus contulisse et in dies conferre, quorum omnium levi aliqua de causa iacturam facere neque dignitas neque res Suae Serenitatis ferunt. His itaque de causis nemo est in hoc toto regno qui diffidat, Suam Serenitatem fastigium regni Deo auspice assequuturam esse, de quo ego illi ex animo gratulor et te pro nostra necessitudine deprecor, ut me Serenitati Suae de meliori nota commendare hasque meas litteras, si tibi dignae videbuntur, per amicum aliquem, qui tibi non deerunt, communicare velis.

Datae Warsoviae 4. februarii anno 1587.